

Darwin Deez



„Darwin Deez“
Generic Radio Interview
April 2010
VÖ Album: 14.05.10

[Zum Zeitpunkt des Interviews war die Aschewolke und das Flugverbot aktuell] Darwin, hast du Angst vor dem Fliegen, wenn man all das zur Zeit hört?

Track 01 (1:00 min)

Darwin Deez [DD]: Ich hatte wohl beim ersten Mal Angst. Da war ich nervös. Dann beschleunigt das Flugzeug und plötzlich bist du in der Luft. Da hast du die Hälfte des Kampfes überstanden. Für die restliche Zeit sitzt du nur im Sitz. Ich denke, je größer das Flugzeug, desto besser ist das für dich. Es ist wohl besser für dich, von Berlin nach New York City zu fliegen, weil man da definitiv in einem großen Flugzeug ist. Und je größer das Flugzeug, je weniger Turbulenzen gibt es. Da gibt es also weniger Gerüttel. Unser Gitarrist hatte auch Angst vor dem Fliegen, bevor wir dieses Jahr im März für eine Woche Promo nach London geflogen sind. Er war sehr nervös. Er hat ein wenig Xanax genommen. Er hat sich darüber lustig gemacht, wie wir seinen schlaffen Körper durch den Flughafen tragen müssten. Jetzt liebt er es aber. Es ist wirklich Spaß. Es ist so ein wunderschöner Ausblick aus dem Fenster, wenn man landet. Das gilt besonders für New York. Es ist wunderschön, die Stadt aus dem Flugzeug zu sehen.

Ich erschrecke mich immer, wenn es Turbulenzen gibt und mache mir viele Gedanken, während des Flugs...

Track 02 (0:37 min)

[DD]: Hauptsächlich ist das aber einfach so wunderschön. Der Ausblick ist einfach so wunderschön. Alles sieht so winzig aus. Mehr als einmal hat mich der Blick aus dem Flugzeug zum Weinen gebracht. Das steht so sehr dafür, dass wir alle auf diesem Planeten leben. Die Vogelperspektive symbolisiert manchmal einfach eine Art von spiritueller Betrachtung des Lebens. Es ist wunderschön. Ich habe mich jetzt daran gewöhnt. Aber es kann dich vielleicht emotional berühren. Ich liebe das.

Du wirst also beim Fliegen emotional?

Track 03 (0:43 min)

[DD]: Das ist mir schon ein paar Mal passiert. Das ist einfach so ein schönes Bild, all diese kleinen und winzigen Autos, die herum fahren. Man sieht das Leben aus einer ganz neuen Perspektive. In jedem Song versuche ich eine bestimmte Perspektive zu untermauern. Ich versuche alle Texte in den Stücken aus einer bestimmten Perspektive heraus, normalerweise ein bestimmtes Gefühl oder eine Situation, aufzubauen. In einem Flugzeug zu sein, hat einen einzigartigen Vorteil: es beinhaltet eine einmalige Situation, die man in einem Song benutzen könnte. Ich habe versucht, es in einem Song zu benutzen, aber das war bisher erfolglos.

Was würde man denn von oben sehen, wenn man über deine Songs fliegen würde?

Track 04 (1:05 min)

[DD]: Wenn ich über meine Songs fliegen würde, was würde ich sehen? Man wird wahrscheinlich sehen, wie ähnlich sie sind. Sie sind irgendwie alle von den selben kleinen Arbeitern gemacht worden, die sich nach dem gleichen Muster bewegt haben. Sie [die Songs] sind alle ungefähr gleich groß, also sie haben alle ungefähr die gleiche Länge. Sie haben alle irgendwie die gleiche Struktur. Sie sind aus den gleichen Einzelteilen gebaut worden. Aus einem Flugzeug heraus würden sie wohl alle sehr ähnlich aussehen. Aber sobald du der Landebahn nahe kommst und landest, wirst du in jedem Song merken, in was für einer schönen und unterschiedlichen Welt du dich gerade befindest. Sobald du den Boden berührst, schaust du dich um und es wird sich total neu und anders anfühlen. Die Absicht beim Schreiben ist bei jedem Song sehr ähnlich, obwohl ich versuche, sie so unterschiedlich wie möglich zu machen, während ich die gleiche Bauweise benutze. Man kann sagen, ich bleibe in der selben akustischen Welt.

Was machen die Songs mit dir? Was für eine Atmosphäre erzeugen sie?

Track 05 (1:00 min)

[DD]: Sie animieren mich wohl zum Tanzen, wenn ich sie mir anhöre. Ich hoffe, dass auch die Leute tanzen wollen. Es gibt da aber auch viel, worüber man in den Texten nachdenken kann. Mehr als über die Texte nachzudenken, gibt es da wohl Emotionen, die die Leute nachvollziehen können. Meine Lieblingseigenschaft von Popmusik ist es, wenn Leute über Situationen und Emotionen auf so einer Art und Weise singen, dass es dich an deine eigene Erfahrung erinnert. Das ist einfach so ein schönes Gefühl: die Verbindung zwischen dir und der

Person, die das vorträgt. Musik ist so emotional. Ich habe versucht, mich von dieser Korruption der Reinheit fern zu halten, indem ich keine Texte benutzt habe, die übermäßig komplex sind.

Du kommst aus der Antifolk-Szene. Wie wichtig sind die Texte für dich?

Track 06 (0:51 min)

[DD]: Ich habe mir vor diesem Album über Texte nie wirklich Gedanken gemacht, aber als ich die Antifolk-Szene entdeckt habe, haben mich die Texte wirklich sehr interessiert. Es gab da ein paar Leute, die mich wirklich sehr mit ein wenig Magie ihrer Texte beeindruckt haben. Ich habe von diesen Leuten alles geklaut, was ich konnte. Ich habe das dann auf diesem Album benutzt. Es ist also definitiv ein textorientiertes Album geworden, weil Vieles der Produktion sehr reduziert ist. Das ist eine sehr minimalistische Produktion. Ich mag das, weil es wohl das Hauptaugenmerk auf die musikalischen Ideen und auch auf die Texte richtet. Ich habe aber vorher nie so wirklich den Texten zugehört. Ich war vor ein paar Jahren nie so wirklich ein Textliebhaber.

Ich habe gelesen, dass ein Auslöser für deine Musik war, dass du auf Antifolk-Konzerten so schlechte Texte gehört hast. Stimmt das?

Track 07 (0:26 min)

[DD]: Absolut. Oft habe ich mir Leute angesehen und wurde dadurch inspiriert, was sie falsch gemacht haben. Ich habe davon gelernt, was sie falsch gemacht haben oder was ich dachte, dass sie falsch gemacht haben. Es gab auch genauso viele Leute, die unerträglich waren. Erstaunlicherweise war die Hälfte davon sehr erfreulich. Die andere Hälfte war weniger erfreulich. Man konnte aber von beiden Hälften wirklich viel lernen.

Fällt dir da ein besonderer Moment ein, als du so gedacht hast?

Track 08 (1:22 min)

[DD]: Wenn es um mein eigenes Schreiben geht, dann gab es da definitiv einen Moment, als ich „Deep Sea Divers“ geschrieben habe. Das war das erste Stück, das ich für das Album geschrieben habe. Ich wusste nicht, was ich da gemacht habe. Ich habe „diving“ in mein Notizbuch geschrieben und einen Kreis darum gemacht. Dann habe ich dazu Brainstorming gemacht. Mir kamen dann so Sachen wie Meerjungfrauen, Sporttauchen, Taucherausrüstung, Blasen, Fisch und Schatzkisten. Ich habe einfach damit angefangen, all die bunten und visuellen Sachen, die mit dem Unterwassersein zu tun haben, frei damit zu assoziieren. Dann kam daraus dieser Song heraus. Ich denke, die Worte für den Refrain, habe ich mir irgendwie von einem anderen Song namens „Messy Girl“ von Wakey! Wakey! geholt. Das ist ein unglaublich guter Song. Er ist ein sehr kraftvoller Klavierspieler. Er schlägt sehr hart auf das Klavier ein. Er singt so laut, wie er kann. Er hat diese sehr großartigen und einprägsamen Refrains. Ich habe wohl seinen Text dafür genommen und die Melodie dafür ein wenig verändert. So wurde „Deep Sea Divers“ geboren. Sobald ich diesen Song geschrieben hatte, wusste ich, dass ich den Entwurf für das Album gefunden hatte.

Wie lange hast du an dem Album gearbeitet? Ich habe gehört, es seien zwei Jahre gewesen.

Track 09 (0:43 min)

[DD]: Ja, zwei Jahre. Ich habe ungefähr zwei Jahre lang an den Stücken gearbeitet. Im ersten Jahr habe ich vielleicht sieben oder acht Songs geschrieben. Im zweiten Jahr dann nur drei oder vier. Der Fluss verlangsamte sich also ein wenig. Ich habe dieses Jahr noch gar nichts geschrieben. Das hat viel damit zu tun, dass ich mit dem Promoten und Touren beschäftigt war. Aber ehrlich gesagt habe ich auch gar keine musikalischen Ideen. Ich beginne damit, ein paar neue Ideen für textliche Ansätze zu haben. Ich tappe aber immer noch irgendwie im Dunkeln, was irgendwelche musikalische Ideen angeht, ob ich Gitarre benutzen will oder ob es weise wäre, neue Instrumente wie zum Beispiel das Klavier auszuprobieren.

Deine Texte sind manchmal auch sehr traurig. Du hast einmal gesagt, dass du in den letzten Jahren eine sehr schwere Zeit durchgemacht hast. Hilft dir Musik dabei, Probleme zu verarbeiten?

Track 10 (1:13 min)

[DD]: Oh ja, das Musikmachen hilft mir sehr. Ich war tatsächlich sehr depressiv. In meinem ersten Jahr am College war ich sehr depressiv. Ich hatte wenig Selbstbewusstsein. Ich glaube, einen großen Anteil daran hatte die Tatsache, dass ich keine Musik gemacht habe. Wenn ich an etwas arbeite, von dem ich das Gefühl habe, dass es gut ist, dann ...Weil ich so viel Zeit in meinem Leben mit dem Studieren und Hören von Musik verbracht habe, fühle ich mich selbstsicher damit, den Wert von dem urteilen zu können, was ich mache. Ich bin also was das angeht ein Songwriter und Produzent. Ein Produzent in dem Sinne, dass er vielleicht die Songs für das Album auswählt und die Stücke auf unterschiedliche Art und Weise lebendig erscheinen lässt. Das ist schon ein gehöriger Schub für mein Selbstbewusstsein und deshalb auch für meine Freude am Arbeiten mit der Musik.

Hattest du unbegrenzte Freiheit, weil du dein eigener Chef warst?

Track 11 (1:49 min)

[DD]: Ja. Es ist schon interessant: Auf der einen Seite hatte ich unbegrenzte Freiheit, Zeit und Songs auf meinem Mehrspuraufnahmegerät auf meinem PC aufzunehmen. Aber ich habe mich mit Absicht selber auf eine sehr limitierte Auswahl an Instrumenten reduziert. Das war mit Sicherheit hilfreich. Das ist wohl für jeden eine gute

Idee, wenn es um das Erschaffen von Dingen geht. Es war definitiv für mich hilfreich, das zu limitieren, also die Auswahl an Instrumenten, mit denen ich arbeiten konnte. Es hat mich gezwungen, die musikalischen Ideen so unterschiedlich wie möglich zu gestalten. Ich denke, das ist das, was die Leute wirklich wollen. Sie wollen musikalische Ideen hören, die frisch und neu klingen. Es geht nicht so viel darum, dass die Leute Synthesizerklänge hören wollen, die sie vorher noch nie gehört haben. Es geht darum, dass sie die gleichen sieben Noten hören wollen, die sie kennen und lieben. Das aber wiederum mit kleinen Unterschieden, was die Kraft besitzt, ihre inneren Gefühle nach außen zu tragen. Das ist definitiv etwas, in das ich all meine Energie investiert habe. Und das Limitieren auf eine Gitarre, wenig Schlagzeugteile, eine Drum-Machine und ein Mikrofon war dafür sehr hilfreich. Ich habe mich selber sogar von sechs Saiten auf der Gitarre auf vier limitiert. Das hat sehr geholfen, wenn es darum ging, sich für Akkorde und so zu entscheiden. Ich würde das jedem Künstler empfehlen. Hat Einstein das gesagt? „Das Limitieren ist der Vater von Erfindung“. Vielleicht war das auch Edison. „Das Limitieren ist der Vater von Erfindung“. Das stimmt definitiv!

Musstest du in deinem Haus dich bei den Aufnahmen manchmal einschränken, weil du Nachbarn hast?

Track 12 (1:05 min)

[DD]: Was das Haus angeht, da musste ich mich definitiv nicht einschränken. Das Haus war tatsächlich sehr hilfreich, weil so bald ich an einem Stück gearbeitet habe, konnte ich daran stundenlang arbeiten. Das liegt daran, dass ich ein Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom habe. Im Endeffekt bedeutet das, wenn ich in der Lage bin, mich auf etwas zu konzentrieren, dann muss ich das auch sofort bearbeiten. Ich muss dann stundenlang damit arbeiten, was ich kann. Das ist so eine Art einzigartige Fähigkeit von Leuten mit Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom [kurz: ADHS]. Wir können uns nicht immer auf Sachen fokussieren, wenn wir das wollen. Aber wenn der Fokus da ist, dann gibt es da diese Eigenschaft für Menschen mit ADHS, die sich „Hyperfokus“ nennt. So entstand im Grunde genommen dieses Album. Es gab lange Strecken, in denen ich am Computer herumgebastelt und mühsam alle Teile einzeln aufgenommen habe. So habe ich das gemacht.

Hast du beim Musizieren etwas, auf das du besonderen Wert legst?

Track 13 (1:18 min)

[DD]: Als ich die Songs geschrieben habe, bin ich sehr vorsichtig damit umgegangen, um sie sehr poppig und schlagkräftig zu machen. Ich wollte sicher gehen, dass der Refrain aufregend ist. Bei den meisten der Stücke habe ich viel Zeit damit verbracht, einfach alle Wörter, Strukturen, Refrains und Strophen herauszunehmen, bevor ich angefangen habe, es aufzunehmen. Sobald ich angefangen habe, aufzunehmen, habe ich nur die paar minimalen Schichten darauf hinzugefügt, um dem Ganzen ein bisschen mehr Leben einzuhauchen. Die Einschränkung, die ich bei den benutzten Werkzeugen vorgenommen habe, war wirklich unverzichtbar. Ich liebe wirklich das allererste Album der „Presidents Of The United States Of America“. Ich erinnere mich daran, dass ich von der Tatsache perplex war, dass einer auf dem ersten Album einen zweisaitigen Bass und der andere einen dreisaitigen Bass spielt. Das sind so wenige Saiten. Wie konnten sie tatsächlich all diese großartige Musik damit machen? So wie ich jetzt hier sitze, kann ich dir sagen, dass sie mit Sicherheit viel mehr Spaß hatten, das so zu machen. Ich bin mir sicher, dass es ihnen so auch viel schneller eingefallen ist.

Zuhause vermischen sich ja Musik und das alltägliche Leben. Ist das gut für die Musik?

Track 14 (1:01 min)

[DD]: Ich denke, es ist gut, dass sie zusammen bleiben, weil du Musik machen willst, die mit deinem Leben und mit dir verbunden ist. Das Zuhause ist für mich einfach der beste Ort, weil ich wirklich den ganzen Tag arbeiten und die Gitarre sechs oder sieben Mal am Tag nehmen kann. Dazwischen kann ich einfach essen. Das gibt mir all die Freiheit, um so produktiv zu sein und das nicht unter Druck. Druck kann wohl gut sein, aber ich hätte Angst, in ein echtes Studio zu gehen um dort den besten Gesang innerhalb der Stunde abzuliefern, sonst kostet es was. Ich fühle mich so viel wohler. Das Wichtigste am Zuhause sein ist, dass nicht pro Stunde Geld ausgegeben wird. Ich denke das nächste Mal werde ich es aber professionell abmischen lassen. Das wird wohl so besser klingen, aber ich habe es genossen, zuhause aufzunehmen.

Du bist schon sehr lange mit Michelle (Mesh Deez), die auch Teil der Band ist, befreundet. Wie wichtig ist sie für dich? Track 15 (1:01 min)

[DD]: Mesh Deez, die meine beste Freundin Michelle ist, war über Jahre eine große Befürworterin meiner Musik. Sie war das schon vor diesem Album. Sie hat mich schon damals mit 16 unterstützt. Ich bin so froh darüber, dass wir zusammen abhängen können. Sie spielt Bass in der Band. Sie hat so viel zu tun. Sie ist eine gefragte professionelle Steptänzerin. Sie ist eine der besten weiblichen Steptänzerinnen der Welt. Sie hat außerdem schon im letzten Jahr für das New Yorker Ensemble von „Stomp“ gearbeitet. Sie hat also sehr viel zu tun. Aber nicht nur das. Sie muss auch immer unter Leuten sein, weil sie so ein geselliges und aktives menschliches Wesen ist. Ich bin so froh darüber, dass wir zusammen sein können und ich sie für meine Tour in Anspruch nehmen kann. Das ist toll.

Ist sie als Freundin am besten in der Lage, dich auch mal zu kritisieren?

Track 16 (1:22 min)

[DD]: Was Freundschaft im Zusammenhang mit Musik angeht, da überschätzen glaube ich viele Leute den Wert von Kritik. Wenn es um Freundschaft und Musik geht, dann brauche ich, und ich denke das braucht jeder Künstler, einfach nur liebevolle Unterstützung, besonders am Anfang. Es gibt in der Welt so viel Kritik. Jeder Künstler ist in der Lage, einen kritischen Blick auf seine oder ihre eigene Arbeit zu werfen. Ich mache das mit Sicherheit. Ich verbringe Stunden damit, mich zu kritisieren und im Nachhinein alle meine musikalischen Entscheidungen zu hinterfragen. Ich nehme das sehr ernst. Über meine Entscheidungen, was das Tanzen angeht, da denke ich auf der anderen Seite nicht noch einmal nach. Das lass ich einfach passieren. Lache! Bei der Musik nehme ich das aber ernst. Michelle hat mich dabei immer unterstützt und war immer sehr berechtigt aufgeregt dabei. Das hat mir wirklich sehr geholfen und hat mich sehr ermutigt. Sie ist einfach so eine liebevolle und selbstlose Seele, dass es eine sehr große Hilfe war, ihre Freundschaft zu haben.

Du gibst ja auch gerne zu, dass du Popmusik magst. Das ist ja ein weites Feld. Hat man da nicht auch Angst, Dinge zu kopieren?

Track 17 (1:39 min)

[DD]: Ich versuche, alles zu hören und dann eine mentale Notiz zu machen, so dass ich niemanden kopiere. Wenn ich dann doch jemanden kopiere, was ich eigentlich die ganze Zeit mache, dann ist der Trick nicht, dass man niemanden kopiert. Der Trick ist, dass man von Leuten, die in total anderen Regionen der Musik zuhause sind, schlau und bedeckt kopiert. Nimm etwas und verändere das ein kleines bisschen, so dass es nicht exakt das Gleiche ist. Das ist wohl das Geheimnis der Kunst: Klauen ohne dabei erwischt zu werden. Jeder klaut. Original zu sein ist nur der Anschein. Original zu sein ist nur eine Fassade, die man effektiv kreieren kann, indem man schlau dabei ist, was man klaut. Originalität ist aber trotzdem ein großer Teil davon, weil sobald die Leute fühlen, dass du original bist, und die Hörer zufrieden damit sind, zu sagen, dass du original bist, dann wirst du es wirklich auf einer gewissen Art und Weise. Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters, denn sobald sie begreifen und erkennen, dass du irgendwie einzigartig bist, ob das nun die Wahrheit ist oder nicht, dann wächst die Kraft der Musik. Musiker zu sein bedeutet, diese Illusion erfolgreich zu erzeugen. Und sobald du diese Illusion erzeugst, dann wird sie wahr.

Es wird ja auch immer schwieriger, Songs zu schreiben, die nicht nach etwas anderes klingen...

Track 18 (1:17 min)

[DD]: Ich liebe es. Ich würde sehr gerne bei einem Buch mitmachen, in dem es eine Liste mit all den Songs gibt, die ähnlich klingen. Es gibt da ein Stück von The Jam, das wie „Taxman“ von den Beatles klingt. Das ist die gleiche Basslinie. Da gibt es noch eine andere Geschichte. Oh ja, ich habe zwei Jahre lang in der Band Creaky Boards gespielt. Wir haben eine Art Trick für die Presse gemacht. Wir hatten nämlich einen Song, der ähnlich wie „Viva La Vida“ von Coldplay klang. Wir haben diesen Trick gespielt. Wir haben gesagt, dass Chris Martin vielleicht bei unserer Show gewesen ist und dort uns die Melodie gestohlen hat. Alle Nachrichtensender sind drauf angesprungen, weil es so eine interessante Klatschgeschichte ist. Natürlich stimmte das nicht. Das Verrückte daran ist, dass es da einen Joe Satriani Song gibt, der sogar mehr nach „Viva La Vida“ klingt. Joe Satriani hat tatsächlich Coldplay verklagt. Das passierte alles wegen meinem Freund Andrew, der das Video gemacht hat. Und ich habe zu der Zeit mit ihm in der Band gespielt. Das war schon eine verrückte Sache. Das könnte in Zukunft öfters passieren...

Track By Track

Track 19 Constellation

Track 20 Deep Sea Divers

Track 21 The City

Track 22 My DNA

Track 23 The Suicide Song

Track 24 Up in the Clouds

Track 25 Bed Space

Track 26 The Bomb Song

Track 27 Radar Detector

Track 28 Bad Day

Revolver Promotion

Tom Weber
Radiopromotion
tom@revolverpromotion.de
+49 (0) 341 308 61 08



Joerg Hartung
Radiopromotion
joerg@revolverpromotion.de
+49 (0) 341 550 22 94